

Bemerkungen über die Schweizerische Cavallerie

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1836)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und interessante Abhandlungen über diese Kriegsgart finden, so schließen wir hier.

Bemerkungen über die Schweizerische Cavallerie.

Es ist nicht zu zweifeln daß die Schweizerische Milizcavallerie für den Krieg brauchbar gemacht werden kann, wenn die gehörige Mühe und einige Mehrkosten nicht gescheut werden. Die Bestimmung der Cavallerie ist aber verschiedenartig, es giebt Reservecavallerie, Brigadecavallerie und Vorpöstencavallerie.

1) Die Reservecavallerie scheidet in großen Massen mit reitender Artillerie verbunden. Vor der Schlacht muß sie meistens wichtige Punkte besetzen und dieselben wo möglich so lange festhalten bis eine Infanterieabtheilung herangekommen ist und sie ablöst. In ähnlicher Art benutzten die Russen ihre Reservecavallerie am 7. October 1799 bei Diessenhofen am Rhein. Während der Schlacht bleibt sie in Reserve, und erst wenn die Entscheidung naht, tritt sie wieder in Thätigkeit, um die Krisis zum Siege zu steigern, und dann den Feind zu verfolgen, oder im Fall des Besiegterwerdens den Rückzug zu decken. Man sieht, das Gewicht der Reservecavallerie liegt darin, daß sie durch ihre Masse und Schnelligkeit durch den Zusatz von reitender Artillerie vielleicht auch einiger reitender Schützen in einem gewissen Grade unabhängig von der Infanterie ist.

Hat eine Armee die kein Reservecavalleriecorps hat, über eine Armee die ein solches hat, den Sieg errungen, so wird sie nicht so viel Gefangene und Geschütze auf der Verfolgung nehmen, als wenn eine Cavalleriemasse disponibel wäre; der Sieg wird also die Organisation des Feindes nicht in dem Grade erschüttern. — Die zurückgehende Armee läßt ihre Cavallerie und reitende Artillerie in einer guten Stellung zurück. Um diese zu nehmen, müssen wir erst unsere Infanterie heranziehen. Die feindliche Cavallerie wartet so lange, als unsere Infanterie sich in Angriffsverfassung setzt; will unsre Infanterie eben angreifen, so bricht die feindliche Cavallerie ab, und erreicht wegen ihrer größern Schnelligkeit unangefochten eine weiter rückwärts liegende Aufstellung. Nun von unserer Seite neue Vorbereitung um wieder in die Marschformation zu kommen, dann wieder Aufmarsch, um die neue Stellung anzugreifen — wo sich dann das vorige Spiel wiederholt. Bei allen diesen Manoeuvren kann unsre Armee nur wenige Stunden

des Tags zurücklegen, wodurch das Gros des geschlagenen Feindes einen bedeutenden Vorsprung erhält. Bald wird der Feind sich hinter einen Fluß oder eine Festung setzen, wo er vor der Verfolgung sicher ist und sich reorganisiren kann.

Im vorigen liegt, wie die Verluste einer geschlagenen Armee groß sein müssen, wenn sie keine Cavalleriemasse zur Deckung, der Feind aber eine solche zur Verfolgung hat.

Abgesehen von Rückzugsdeckung und Verfolgung tritt noch ein Vortheil zu Gunsten der Cavallerie ein. Eine Armee, die eine Cavalleriereserve hat und den Krieg gegen eine solche führt die wenig Cavallerie hat, kann viel kühner manoeuvriren. Unter jener Voraussetzung ist es nämlich für die Reservecavallerie und Artillerie von gar keiner Gefahr dem Feind in Flanke oder Rücken zu geben, während die eigene Infanterie die Front angreift. Eine Cavalleriecolonne kann von Infanterie nicht abgeschnitten werden, denn sie hat über 6 Beine zu verfügen und die Infanterie nur über 2.

Doch die Anwendbarkeit der Cavallerie für sich ist von der Offenheit des Terrains abhängig. In einem bergigen oder sonst sehr durchschnittenen Lande ist die Cavallerie wieder sehr beschränkt. Eine Cavalleriecolonne von 10,000 Pferden ist aufgehalten, so bald sie vor ein Defilee kommt, das mit einem Bataillon besetzt ist. Diese Defilee zu umgehen ist häufig nicht zulässig, weil dadurch zu viel Zeit verloren geht. — Besteht in dem coupirten Lande noch eine Volksbewaffnung, so wird es doppelt mißlich, die Cavallerie zu weit von der Infanterie zu trennen.

Napoleon sagt über den Werth der Cavallerie: L'artillerie à cheval est le complément de l'arme de la cavallerie; 20000 chevaux et 120 bouches à feu d'artillerie à cheval équivalent à 60000 hommes d'infanterie ayant 120 bouches à feu. Dans les pays de grandes plaines, comme en Egypte, dans les déserts, en Pologne, il serait difficile d'assigner qui aurait la supériorité. (Voyez le manuel d'artillerie du capit. prince Louis Bonaparte pag. XXII.)

So viel ist gewiß, daß auch die Vorgebirgsschweiz nicht zu den Wüsten Egyptens gehört. — In den ebenen Theilen der Schweiz wird der Besitz einer Cavalleriemasse häufig von Nutzen sein, indessen wird die Natur des Landes es möglich machen, den Mangel an Reservecavallerie anderweitig weniger schädlich zu machen.

2) Die Brigadecavallerie. Den Infanteriebrigaden werden kleine Cavallerieabtheilungen beigegeben, die nur in einzelnen vortheilhaften Momenten hervorbrechen, um ein erschüttertes feindliches Bataillon, wenn es nicht besonders vortheilhaft postirt ist, auseinander zu sprengen, auch wohl ein feindliches Cavallerieregiment, welches eben eine Salve bekommen hat, vollends zu desorganisiren —, kurz um ein angeschossenes Wild, das sonst noch davon laufen würde, zu apportiren. So wie aber eine frische feindliche Cavalleriemasse ankommt, muß sich die Brigadecavallerie zwischen die Infanterie-Bataillone zurückziehen, um dort Schutz zu finden. Die Brigadecavallerie darf sich also niemals weit von der Infanterie entfernen. Die Brigadecavallerie wird auch zum Vorpostendienst verwendet, aber da sie ganz nahe bei der Infanterie bleiben muß, so wird sie nicht viel Nachrichten bringen und ihre Bestimmung schon erfüllen, wenn sie die eigne Armee vor Ueberfall sichert. Die andern für die strategische Combination so nöthigen Nachrichten, die Streifzüge, die entfernteren Demonstrationen können nicht durch die Brigadecavallerie geleistet werden.

In den ersten Campagnen der französischen Revolution wurde die Cavallerie so gebraucht, und sie hat in dieser Form das Mögliche geleistet. Und diese Brigadeschwadrönlis bildeten den Stamm der nachherigen Heldenregimenter (brave comme nos cuirassiers hieß es später bei den Franzosen). Jede Armee, welche an Qualität und Quantität schwache Cavallerie hat, wird sich auf diese Art beschränken müssen.

3) Die Vorpostencavallerie. In der Schlacht von Lützen hatte die franz. Armee nur Brigadecavallerie, die verbündete Armee aber auffer großen Cavalleriemassen unzählige Kosakenschwärme. Die Franzosen konnten also ihre Eclaireurs nur $\frac{1}{2}$ Stunde vorwärts und seitwärts von den Colonnen vorschicken. Die Verbündeten hatten ihre Eclaireurs 3, 4—5—10 Stunden von den Colonnen entfernt. Die Kosaken waren vor, neben und hinter den französischen Colonnen. Napoleon marschirte wie in einer Wolke, während der Feind seine Marschanordnung genau übersah. Napoleon marschirte in langer Colonne auf Leipzig zu, während die verbündete Armee 3 Stunden in seiner rechten Flanke stand. — Scharnhorst's treffliche Disposition war eine Ueberfallsdisposition. Aber Scharnhorst commandirte nicht. Die Disposition wurde nicht schnell genug ausgeführt, und Napoleon ließ nicht lange Zeit zum Besinnen. Er siegte, aber konnte nachher wieder nicht rasch genug verfolgen, um die

Früchte dieses Sieges zu erndten. Die Schlacht von Lützen wurde nicht eine Schlacht von Jena, weil die Cavallerie fehlte. Der Feind konnte sich wieder sammeln, Oestreich trat hinzu, und bald folgte die Schlacht von Leipzig. In diesem Beispiel zeigt sich gewiß die große Bedeutung, welche eine gute Vorpostencavallerie auf die Resultate des Krieges hat.

* * *

Unserer Milizcavallerie kann offenbar nur die zweite Bestimmung, die Rolle der Brigadecavallerie zugemuthet werden. Diese Aufgabe möge man festhalten, dann wird immerhin etwas geleistet werden. Will man ihr aber zu viel zumuthen, so wird gar nichts geleistet und sie noch dazu zu Grunde gerichtet. Die Reservcavallerie wird man auf dem helvetischen Kriegstheater zur Noth entbehren können, obwohl der Feldzug von 1799 beweist, daß sie auch hier Vortheil bringt. Anders ist es aber mit der Vorpostencavallerie. Wegen des bedeckteren Terrains wird zwar auch der entferntere Vorpostendienst zum Theil von der leichten Infanterie geleistet werden müssen. Dennoch aber wird sich der gänzliche Mangel an Vorpostencavallerie in einem Kriege sehr fühlbar machen. — Es giebt zwei Arten, eine Vorpostencavallerie zu organisiren — durch Natur und durch Kunst. Für die erste Art sind die Kosaken das Muster, für die zweite Art die preuß. Husaren im 7jähr. Kriege. Die Kosaken sind eine Art Milizcavallerie, aber es ist die Miliz eines Tartarenvolks; schon von Kindheit an treiben sie auf ihren Nomadenzügen gewissermaßen den Vorpostendienst; sie essen Pferdefleisch, trinken Pferdemicch, können kaum gehen sondern nur reiten. Die preussischen Husaren waren durch die Kunst gebildet; daß es auch so geht, beweisen die Leistungen im 7jähr. Kriege. — Unsere Milizcavallerie kann weder die Natur der Kosaken noch die Ausbildung der preussischen Husaren erreichen. Man täusche sich nicht. Mit der Infanterie eng verbunden und nur für die nächsten Feldwachen verwendet, würde sie nur in dem Maße angestrengt, als ihre Organisation erlaubt. Am Tage der Schlacht würde sie ziemlich vollzählig ins Gefecht kommen, und ob sie dicht neben der Infanterie etwas leistet, würde nur von ihrer moralischen Haltung abhängen, und an dem braven Sinn ist gewiß nicht zu zweifeln. Anders ist, wenn man ihr mehr zumuthet als sie materiell leisten kann. Die entferntern Unternehmungen des Vorpostendienstes verlangen ein fast beständiges

Zupferbesein. Eine Cavallerie, die nicht eine vorzügliche innere Ausbildung hat, wird bei einem solchen Dienst zu Grunde gehen, nicht so sehr durch den Feind, aber durch die gedrückten franken und lahmen Pferde, und durch die wundgerittene Mannschaft. In der Schweiz werden zwar nicht so viel Kosakenpuls nöthig sein als in der Moldau und Wallachei, immerhin aber sind einige Schwadronen Vorpostencavallerie nöthig, die durch die Milizorganisation nicht erreichbar sind. — Entschlüsse man sich nur zu geringen Opfern, so könnten ein Paar Schwadronen leicht organisirt werden, die zugleich das so nöthige Instruktionspersonale abgäben, um die Ausbildung der Milizcavallerie zu vervollkommenen.

Bei der neuen Eidgenössischen Militär-Organisation ist die Cavallerie von 6 auf 12 Schwadronen vermehrt worden. Dennoch reicht diese Zahl zum oben ausgesprochenen Bedürfnisse nicht hin, da auch alle übrigen Waffengattungen aufs doppelte gebracht wurden und der Bestand der Cavallerie-Compagnien auf ihrem schwachen Fuße geblieben ist.

Dem Zwecke und Bedürfnis entsprechender, ohne doch allzugroße Opfer von den betreffenden Cantonen zu fordern, ist die Zahl von 16 Schwadronen.

Diese würden in 4 Regimenter zu 4 Schwadronen eingetheilt, je 2 Regimenter bilden eine Cavallerie-Brigade, die beiden Brigaden eine Cavallerie-Division.

Zu dieser Division würden die Contingente in folgendem Verhältnisse von den Cantonen geliefert:

I. Regiment.

1ste Schwadron	}	von Waadt.
2te "		
3te "	}	von Freiburg.
4te "		
	}	1 Compagnie von Genf. 1 Comp. von Neuenburg.

II. Regiment.

1ste Schwadron	}	von Bern.
2te "		
3te "		
4te "		

III. Regiment.

1ste Schwadron	}	von Aargau.
2te "		
3te "	}	von Luzern.
4te "		
	}	1 Comp. von Basel. 1 Comp. von Solothurn.

IV. Regiment.

1ste Schwadron	}	von Zürich.
2te "		
3te "	}	von St. Gallen.
4te "		
	}	1 Comp. von Thurgau. 1 Comp. von Schaffhausen.

Das 1. und 2. Regiment bilden die 1. Brigade, das 3. und 4. die 2. Jeder Brigade wird eine reitende Batterie von 6 Geschützen beigegeben.

Der 4. Zug jeder Schwadron besteht aus Schützen. Bei jeder Schwadron besteht ein Zug oder der 4. Theil aus geworbenen Leuten, $\frac{3}{4}$ oder 3 Züge aus freiwilligen Milizreitern. Bei jedem Regimente befindet sich also eine Schwadron, die beständig im Dienst bleibt. Diese 4 Cadres Escadrons werden in Friedenszeit zu einem Regimente vereinigt und bei den jährlichen Regiments- oder Brigaden-Übungen des ganzen Corps in ihre Regiments-Kreise zur Instruction der Milizen geschickt. Die Cadres und die Hälfte der Mannschaft und Pferde der reitenden Batterien bleiben ebenfalls in beständigem Dienste.

Die Stärke einer vollständigen Schwadron beträgt 150 Mann.
Die Stärke eines Regiments ohne Stab 600 —
Die Stärke der Division ohne Stab 2400 —

Die Divisions- und Brigadenstäbe bleiben vollständig in Activität, die Regimentsstäbe wechselsweise zur Hälfte.

Die Dienstzeit der geworbenen Leute ist auf 5 Jahre, die der Milizen auf 10 Jahre bestimmt. Nehmen erstere nach 5 Jahren kein neues Engagement, so treten sie für die übrigen 5 Jahre wieder in die Miliz-Cavallerie zurück.

Nach vollendeter Dienstzeit von 10 Jahren tritt die Mannschaft in die Landwehr-Cavallerie über, wo sie noch 6 Jahre dient.

Aus der Landwehr-Cavallerie werden 8 Schwadronen gebildet, nämlich aus der übertretenden Mannschaft von 2 Schwadronen je eine. Sie kann in Kriegszeiten auf verschiedene Weise verwendet werden, als Ergänzung einzeln oder als 5te und 6te Schwadron bei den Regimentern, oder auch in einzelnen Schwadronen bei der Landwehr.